

Warlords, Tradition und Dürre

Autor(en): **Frey, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **168 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warlords, Traditionen und Dürre

Afghanistan braucht humanitäre Hilfe auf Jahre hinaus

Ohne UNO geht in Afghanistan gar nichts. Jahre sind nötig, um den vor der Dürre geflohenen Menschen zu helfen; Generationen wird es dauern, bis Afghanistan als Land in die Moderne findet. Dies zeigt ein Feldbesuch von Mitte Februar dieses Jahres in Kabul und Masar-e-Sharif zusammen mit Toni Frisch, Delegierter für humanitäre Hilfe des Bundes.

Peter Frey

Zwei Handlungsebenen zeigen sich der internationalen Gemeinschaft. Kurz- und mittelfristig wird es in den nächsten rund 10 Jahren darum gehen, der Mehrheit der in den Lagern untergebrachten Menschen das Überleben zu sichern. Rund zwei Drittel aller in den Lagern befindlichen Menschen sind «Dürre-Flüchtlinge». Jene Menschen, die vor dem Taliban-Regime geflohen sind, fanden meist in Lagern in Pakistan und Iran Unterkunft. Die «Dürre-Flüchtlinge» werden so lange in den Lagern bleiben, als kein Regen fällt. Sie werden wohl erst dann wieder in ihre Dörfer zurückkehren, wenn damit Landwirtschaft möglich wird.

Personenminen als Schlüsselproblem

Erschwert wird ihre Rückkehr insbesondere durch die Minen. Die Entminungsspezialisten, alles Afghanen, die seit zum Teil über 10 Jahren das Land von Minen zu säubern versuchen, sind dabei mit folgendem Problem konfrontiert: Die Sowjets haben bei ihrem Abzug nicht alle Minenpläne hinterlassen; die von den Mujahedin verlegten Minen können kaum gefunden werden, weil viele ihrer Anführer im Kampf gestorben sind; die von den Taliban verlegten Minen sind ebenfalls kaum mehr auffindbar, weil viele Verantwortliche nicht greifbar und keine Minenpläne vorhanden sind. Solange die umkämpften Gebiete, etwa rund um Khost, nicht von Minen gesäubert sind, werden die Bauern kaum in ihre Dörfer zurückfinden.

Langfristige Hilfe ist angezeigt

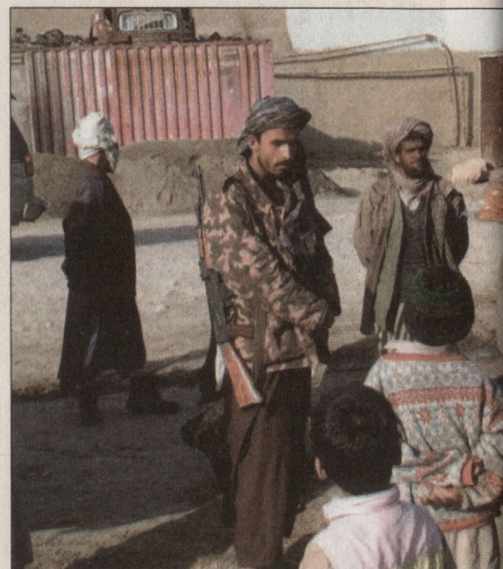
Seit Mitte Februar versucht die UNO, diese Menschen aus selber gebastelten Zeltlagern herauszunehmen und in Übergangscamps mit «Steinhäusern» unterzubringen. Diese Umsiedlung ist nicht einfach, erfordert hohen Koordinationsbedarf und könnte von der humanitären Hilfe der Schweiz sicher personell und finanziell unterstützt werden; etwa durch die Freigabe des Kredites für das World-Food-

Programm. Damit haben die Menschen aber lediglich ein Dach über dem Kopf. Für ihr Überleben sind sie aber weiterhin auf internationale Hilfe angewiesen.

Langfristig, auf Jahrzehnte hinaus, muss Afghanistan umfangreiche technische Hilfe im Bereich Entwicklungszusammenarbeit erhalten. Ausserhalb der Hauptstadt Kabul wurden die in unserem Sinn festen Bauten (Häuser und Strassen) von den Russen erstellt. Sie sind inzwischen oftmals zerstört worden. Auf dem Land, selbst in Masar-e-Sharif, sind die Häuser ausserhalb des Stadtkerns aus Lehmziegeln gebaut. Menschen leben oftmals mit Ziegen, Schafen oder Hühnern in demselben Raum. Hygiene in westlichem Sinn ist ein Fremdwort.

Gewaltregime und Krieg verhindern gesellschaftliche Entwicklung

Das Land befindet sich nicht erst seit der Machtergreifung der Taliban um Jahrzehnte oder Jahrhunderte in der Vergangenheit. Die Gotteskrieger haben vorherrschende Gesellschaftsnormen mit ihrem absolutistischen Gewaltregime lediglich verstärkt. Die Burka wurde zur Pflicht erklärt und den Frauen jegliche Arbeit in öffentlichen Institutionen (z. B. Spitäler,



Die Entwaffnung der verschiedenen Gruppen wird kaum von heute auf morgen zu realisieren sein.

Schulen) verboten. Damit haben die Taliban alte, paschtunische Traditionen wieder neu belebt.

Die Gesellschaft, insbesondere auf dem Lande, basiert auf Familien- und Clanstrukturen mit einer absoluten Vorherrschaft der Männer. Diese sowie die zwanzigjährige Kriegsgeschichte, nicht nur gegen Aggressoren von aussen, sondern auch wegen Fehden, haben Land und Volk jegliche Entwicklungsmöglichkeit verbaut. Zwar gibt es eine gut gebildete Schicht. Ein an der Technischen Universität Berlin ausgebildeter Ingenieur steht heute im IKRK-Zentrum für Orthopädie an der Drehbank, ein von den Russen zum Chemiker ausgebildeter Mann muss heute als Ad-hoc-Dolmetscher den Lebensunterhalt für sich und



Auch heute noch erleiden in Afghanistan täglich Dutzende von Personen schwerste Verletzungen durch Personenminen.



Mit der Tragepflicht der Burka haben die Taliban eine paschtunische Tradition wieder belebt.

Fotos: Peter Frey

die Familie verdienen. Diese Leute haben aber kaum Chancen, ihr Wissen zugunsten der Bevölkerung und damit der Entwicklung des Landes einzubringen.

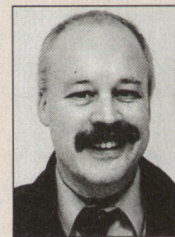
Afghanistan wird noch auf Jahre hinaus auf Hilfe angewiesen sein. Neben Hunger, Minen und Flüchtlingsproblematik steht die Tradition einer Entwicklung im Weg. Die Gesellschaft lässt sich kaum auf die Schnelle aus dem Mittelalter in die Moderne führen. Im Flüchtlingslager wurde eine Frau von Männern lautstark zum Lüften der Burka genötigt, damit TV-Journalisten filmen konnten. In Kabul wollte eine Frau, trotz Einladung, nicht mit gelüfteter Burka

in einem öffentlichen Restaurant essen, weil sie sich vor den einheimischen Männern ausgestellt vorkam.

Fazit und Ausblick

Die militärische Sicherheit – neben Kriegsfolgen – ist noch nicht gefestigt. Die vielen Warlords à la Dostum hüten ihren Einflussbereich. Sie werden sich wohl kaum in einer nationalen Armee einbinden lassen. General David Kratzer, Chef der Coalition Joint Civil-Military Operations Task Force (CJCMOTF), glaubt, dass sich eine solche Armee in drei bis fünf Jahren

aufbauen liesse. Dies käme einem Machtverlust gleich. Die Interims-Administration unter dem Vorsitzenden Karsai ist mit einer fast unmöglichen Problemlösung beauftragt. Einerseits muss er die internationalen Geber (15 Mrd. Dollar in Tokio) zur Freigabe der Gelder ermuntern, gleichzeitig die Warlords und ihre Machtstellung eindämmen und den Zusammenhalt in einem doch sehr föderal strukturierten Land mit einer teilweise nomadisierenden Bevölkerung suchen. Hinzu kommt, dass das Land nicht über eine nennenswerte Infrastruktur verfügt. Wichtig wäre etwa, via Transistorradio (die Schweiz hatte im Kosovo ein ähnliches Projekt erfolgreich realisiert) die Absichten von UNO und Interims-Administration verbreiten und so die Bevölkerung ansprechen zu können. ■



Peter Frey,
Bundeshausredaktor
«Aargauer Zeitung»
3003 Bern.

Zeittafel zur Geschichte Afghanistans

Prof. Dr. Albert A. Stahel, Stv. Chefredaktor der ASMZ, hat eine Zeittafel zur Geschichte Afghanistans zusammengestellt. Er behandelt darin eine Zeitspanne vom 6. Jh. v. Chr. bis 2001. Auszugsartig greifen wir einige Schlüsselereignisse heraus. G.

300-327 v. Chr. Alexander der Grosse erobert das Gebiet	1945 Afghanistan wird Mitglied der UNO	1989 Letzter sowjetischer Soldat verlässt Afghanistan
13./14. Jh. Mongolenherrschaft	1967 Abkommen über Erdgaslieferungen an die UdSSR	1993 Hekmatyar wird Ministerpräsident Bürgerkrieg in Kabul und Umgebung
1747 Afghanistan wird ein Staat	1974 Erdölfunde Gründung einer nationalen Erdölgesellschaft	1996 Taliban erobern drei Viertel des Landes Einmarsch in Kabul
1838-42 1. Afghanischer Krieg Niederlage der Briten	1979 Sowjetische Invasion	1998 Erdbeben fordert gegen 5000 Tote
1878-79 2. Afghanischer Krieg Afghanistan anerkennt britische Oberhoheit	1984 Grösste sowjetische Offensive	1999 Wirtschaftssanktionen der USA
1919 3. Afghanischer Krieg Briten anerkennen die Unabhängigkeit Afghanistans	1988 Erster afghanischer Kosmonaut im Weltraum	1999 UN-Sicherheitsrat setzt Sanktionen gegen Afghanistan in Kraft